

Traditionelle Fastenbräuche in Baunach

von

Adelheid Waschka

Im Turnus von drei Jahren erhält die Pfarrkirche in Baunach jeweils in der vorösterlichen Zeit eine außergewöhnliche Zierde: das Heilige Grab in Form einer gestaffelten Rokoko-Kulisse. In der Fastenzeit 2006 fand dieses Kunstwerk vor der alten Chorapsis von St. Oswald zuletzt seine Aufstellung. Ehrenamtlichen Helfern ist es zu verdanken, daß dieser Brauch aufrechterhalten wird.

Die Pfarrei Baunach darf als eine der ältesten im oberen Maingebiet gesehen werden. Die frühesten Güterstiftungen aus dieser Ortschaft waren noch vor dem Jahr 775 an das Kloster Holzkirchen bei Würzburg erfolgt, bevor Karl der Große diesen Konvent als zukünftige Propstei dem Benediktinerkloster Fulda schenkte.¹⁾ Spätestens ab diesem Zeitpunkt darf man von einer regen Christianisierung des Baunachgrundes ausgehen, zumal die Stiftertätigkeit zu Ehren des heiligen Bonifatius bis zur Gründung des Hochstifts in Bamberg 1007 nicht abriß. Erst 1603 erwarb der Bamberger Bischof die Pfarrei für sich, mußte aber die Zugehörigkeit zur Würzburger Diözese anerkennen.

Ablauf der Karwoche

Die traditionellen Bräuche und Gewohnheiten der Gemeinde wurden ab 1923 von dem damaligen Pfarrer Gottfried Jung folgendermaßen aufgeschrieben:²⁾

„Fastenzeit:

... Fastenandachten waren früher Donnerstag (Todesangst am Ölberg) und Freitag (Kreuzweg) abends ...

Palmsonntag

Vormittag ... Prozession mit den Kindern allein um die Kirche ... Seit Bestehen des Kirchenchors Absingen einer deutschen Passion. [Anmerkungen: Bis 1836 wurde von Sängern die Passion gesungen, ab 1836 deutsche Lieder.

^x 1934 Vorlesen der Leidensgeschichte nach dem neuen Ave Maria.]

Nachmittag 2 h Prozession von der Pfarrkirche zur Magdalenenkapelle ... In der Kapelle Predigt als dann Kreuzweg (Jahrestag der Weihe der ersten Kreuzwegstationen anno 1740).

Exposition des Kreuzpartikels, den der Pfarrer mit hinaufnimmt, am Schluß „O Crux ave“, Segen und Verehrung des Partikels.

Gründonnerstag

... 9 h Amt, Übertragung des Allerheiligsten an den Muttergottesaltar, Abräumen der Altäre.

Abends 8 oder 8 Uhr ist Ölberg Andacht.

Nach dem Vormittagsgottesdienst wird (seit mehreren Jahren wieder) das altehrwürdige hl. Grab aufgestellt im Chor der Kirche von Zimmermeister Büttel und Hilfskräften. Es bildet einen Anziehungspunkt am Charfreitag und bei der Auferstehungsfeier. Eine Schattenseite ist jedoch der Umstand, daß es wegen der elektrischen Beleuchtung in der Nacht auf Ostern nicht entfernt werden kann, so daß der Ostergottesdienst am Nebenaltar gehalten werden muß.

[Marginal: 1929 wurde es weggeschafft, bis 11 Uhr fertig.]

Charfreitag

9 h Predigt, hl. Ceremonien, Aussetzung des Allerheiligsten am hl. Grab, ...

6 Uhr Reponierung des Allerheiligsten, sodann Kreuzweg.

Die Ceremonien werden am Apostelaltar gehalten. Nach deren Beendigung wird am Muttergottesaltar das Sanctissimum in die Monstranz eingesetzt und unter Begleitung von 2 Kerzenträgern im aufgebauten hl. Grab exponiert.

Am Nachmittag des Charfreitags ist die Magdalenenkapelle zum Besuch des Kreuzweges geöffnet.

Dem Mesner gibt man 3 M Trinkgeld aus dem Klingelbeutel für Mehrarbeit am hl. Grab.

Charsamstag

Früh 6 Uhr Weihe des Feuers ...

Abends 8 Uhr Auferstehungsfeier

Zuerst Aussetzung des Allerheiligsten am Mutter Gottesaltar, sodann lateinische Mette (wenn sie mit dem Chor eingeübt wurde wie 1923) oder Absingen eines Alleluja-Chores durch Kirchenchor mit Musikbegleitung wie 1924.

Sodann 3 mal „Surrexit Dominus“ wie im „Ave Maria“. Während dieses Gesanges vollzieht sich am hl. Grab zum Staunen der Jugend die Auferstehung. Mesner und Pfleger bemühen sich möglichst geschickt bei offener Szene das Bild des toten Heilandes zu entfernen und das Bild des Auferstandenen hineinzuschieben (eine Ceremonie aus alter Zeit herübergerettet über die Zeiten des Josephinismus). „³⁾

Geschichtliche Notiz aus Meißners Familienchronik: ⁴⁾

„1802 wurde verboten, das hl. Grab aufzubauen, Krippe an Weihnachten aufzustellen, an Chr. Himmelfahrt nachmittags den auferstandenen Heiland gen Himmel fliegen zu lassen oder an Pfingsten den hl. Geist (Tauben) herabfliegen zu lassen. 1825 ist das hl. Grab wieder aufgebaut worden unter Bewilligung des Landgerichtes und Pfr. Gaier.“

Das „Heilige Grab“⁵⁾

Dieser österliche Brauch findet im Evangelium des Johannes (19, 31–42) seine Wurzeln:

„Die Bestattung des Leichnams (Christi)

Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein großer Feiertag. (...) Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht

vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab. Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe etwa 100 Pfund.

Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist. An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war. Wegen des Rüsttages der Juden und weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei.“



Abb. 1: Das Baunacher Heilige Grab, Aufnahme von 2006. Photo: Adelheid Waschka.

In St. Oswald ist diese christliche Überlieferung in der Auffassung des Rokoko, der Zeit um 1750/60, erhalten. Der Leichnam Jesu erhielt durch die perspektivische Andeutung einer barocken Ruhmeshalle die letzte Ehre, die ihm gebührt. Künstler dieser monumentalen Scheinarchitektur war wohl der Maler Jo-

hann Anwander, der sich in den 1750er Jahren häufig in Bamberg aufhielt und das dortige Alte Rathaus mit Fresken schmückte.⁶⁾ Pathos, Dynamik und Lebendigkeit der Figuren sowie Farbgebung, exakte Darstellung der Perspektive sprechen dafür. Die Schreinerarbeiten sind dem Baunacher Handwerker Andreas Dietz zugeschrieben.⁷⁾ Allerdings finden sich in den Stiftungsrechnungen erstmals zwischen Martini 1751 und 1752 außergewöhnliche Ausgaben für ein Heiliges Grab (siehe rechts), Andreas Dietz wäre zu diesem Zeitpunkt erst elf Jahre alt gewesen.⁸⁾

Als schönstes Detail dieser theatralischen Darstellung darf wohl die Szene Jonas und der Walfisch als Antependium zu Füßen des im Grab aufgebahrten Christus gelten (Abb. 2). Hier bezog sich der Künstler auf die Bibelstelle beim Evangelisten Matthäus (12,40): „Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein.“

- fol. 31: 48 xr dem Xaver(?) Hilpert ZimmerM(ei)st(er) von 2 Tag arbeit an dem Hl. Grab
- 2 fl 9 xr Valentin Krapp Gemein-
deschmied dahier für
Eißen und gethane ar-
beith an dem Hl. Grab
- fol. 38: 28 xr für 4 gläserne Kugel ins
Hl. Grab
- 3 xr für ein Seitlein silber
sand
- 33 xr für Salmiack, Lacmus,
Saffran und andere
species zu farben ins
Hl. grab
- 48 xr für 2 Maas öhl ins
Hl. grab (...)
- fol. 39: 20 xr für ein Röhren zum
Springbrunnen ins hl.
Grab.“



Abb. 2: Detail von Abb. 1, Antependium mit Jonas, der vom Walfisch ausgespiesen wird.

Photo: Adelheid Waschka.

Der Veitenstein, eine ehemalige Grabeshöhle?

Dieses Zitat nach der Lebensbeschreibung des Propheten Jona führte oft dazu, das Heilige Grab in die topographischen Gegebenheiten einer Ortschaft einzubinden. In Bamberg findet man noch heute das so genannte „Heilige Loch“,⁹⁾ wohl das bedeutendste Heiligtum in diesem Zusammenhang. Aber auch im näheren Umkreis von Baunach, am Lußberg, gibt es einige Hinweise, daß man am so genannten Veitenstein einst die Grabstätte des Heilands angesiedelt hatte.¹⁰⁾ Es ist zu vermuten, daß dieser von den Kreuzfahrern aus dem Heiligen Land mitgebrachte Brauch hier auf alte heidnische Traditionen eines Abstreifkultes stieß und diese überlagerte.

An der Felswand links vom Eingang befindet sich die Inschrift „ihs“ (Jesusmonogramm) und „nazaren[o]“ (= von Nazareth) in gotischer Fraktur (Abb. 3). Ihre Datierung fällt in die Zeit 1480 bis 1550, also noch vor den Reformationswirren und dem Übertritt vieler fränkischer Adeliger, so auch der Familie von Rotenhan, zum lutherischen Glauben. Die in der Nähe liegenden Flurabschnitte der Gemarkung Priegendorf mit den historischen Namen „Drei Kreuz Eichen“ und „Kreuzwegacker“ lassen auf eine einheimische Überlie-

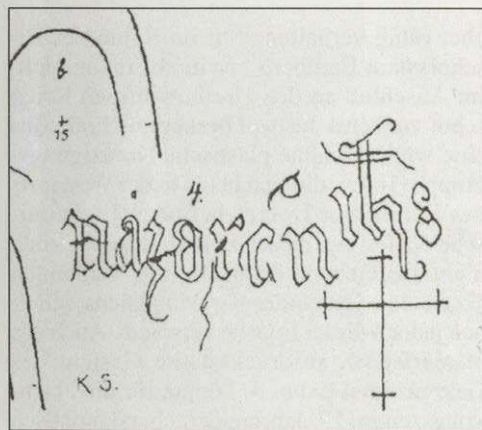


Abb. 3: Detailskizze einer Inschrift am Veitenstein von Karl Spiegel aufgenommen 1892, links vom Haupteingang.

Skizze von Karl Spiegel, in: *Bayerland* 24 (1913), Repro: Gerald Raab, Staatsbibliothek Bamberg.

ferung vergleichbar mit dem Bamberger Karfreitagsbittgang schließen oder erinnern an den im Jahr 1503 von Heinrich Marschalk von Ebnet zu Raueneck gestifteten Kreuzweg zwischen dem Elisabethenspital und St. Getreu. Der Jerusalempilger hatte damit nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land ein Gelübde erfüllt.

Das wiederentdeckte Fastentuch

Im Frühjahr 2007 gelang den Baunachern ein „unerwarteter Fund“:¹¹⁾ Das alte Fastentuch der Pfarrgemeinde wurde in einem Abbruchhaus wiederentdeckt (Abb. 4). Es stellt den gekreuzigten Heiland dar. Aus seinen fünf Wunden strömt das Blut in goldene Kelche, welche von fliegenden Engelchen gehalten werden. Maria Magdalena trauert rechts am Fuß des Kreuzesstammes vor Schmerz zusammengebrochen um den Verstorbenen.

Die Tradition eines Fastentuchs bestand in Baunach schon sehr lange Zeit. In den frühesten erhaltenen Kirchenrechnungen von St. Oswald sind bereits 1653/54 die Mühen von (Stiftungs-)Pfleger und Schulmeister entlohnt worden, als sie das „Fastentuch herund= und wied(er) hinauff gezogen, dann die altär auff- und zue gesperet.“¹²⁾ Ob es sich dabei bereits um dieses Kunstwerk handelte, geht leider aus den Aufzeichnungen nicht hervor. Im Rechnungszeitraum 1669/70 gab es kleinere Ausbesserungen und zwei neue Haltestangen. Das Errichten eines Heiligen Grabes wurde bis dahin nicht verzeichnet, erst 1670/71 sollte ein neuer Aufbau von einem namentlich nicht genannten Maler und Schreiner angefertigt werden.

In der ersten erhaltenen Inventarauflistung von 1760/61 erwähnte man „3 Fastentücher“. Es darf davon ausgegangen werden, daß sowohl der Hauptaltar in der Chorapsis, wie auch die beiden Seitenaltäre in den seitlichen Nebenschiffjochen während der Fastenzeit verhängt wurden. Noch 1824/25 hatte man diese aufgelistet, im Jahrgang 1831/32 hieß es „1 altes Fastentuch – 2 alte unbrauchbare rothe Vorhänge.“ Obwohl in der Zeit von 1802 bis 1825 das Heilige Grab nicht aufgestellt werden durfte, wurde das Fastentuch



Abb. 4: Das ausgebreitete Baunacher Fastentuch im März 2007.

Photo: Maria Theresia Worch.

nach den Zehrungsausgaben jedes Jahr aufgehängt. Der aus Baunach stammende 95-jährige Ludwig Büttel konnte sich an das Fastentuch noch aus seiner Ministrantenzeit, zu Anfang der 1920er Jahre, erinnern.¹³⁾

Das vier Meter hohe und zwei Meter und sechzig Zentimeter breite Leinwandtuch beeindruckt nicht nur durch seine Ausmaße. Die Darstellung der Büßerin und Einsiedlerin Magdalena ohne die Assistenzfiguren Maria und Johannes stellt sicherlich eine lokaltypische Eigenheit dar. In unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche befindet sich die St.-Magdalenen-Kapelle, die, wie bereits erwähnt, als sakraler Ort in die christliche Liturgie während der Karwoche eingebunden war.

Die zeitliche Datierung der Darstellung ist dadurch erschwert, daß dieser frühbarocke,

eher ruhig verhaltene Stil im Raum der Bischofsstadt Bamberg zweimal Einzug hielt. Im Anschluß an den Dreißigjährigen Krieg schuf zunächst Justus Glesker aus Frankfurt eine wunderschöne plastische Kreuzigungsgruppe (1649), die sich heute in der Westapsis des Bamberger Domes befindet. Einheimische Maler aus dieser Zeit sind leider noch nicht ausreichend erforscht. Die wallenden Haare und Gewänder der Magdalena scheinen jedoch dieser Epoche verwandt. Auch das manieristisch ausdrucksstarke Gesicht des Gekreuzigten (Abb. 5) könnte für die Nachkriegszeit im 17. Jahrhundert charakteristisch sein.

Ab den 1690er Jahren wirkte jedoch bis zu seinem Tod ein weiterer Künstler, der diesen ruhigen, meditativen Stil nochmals verkör-

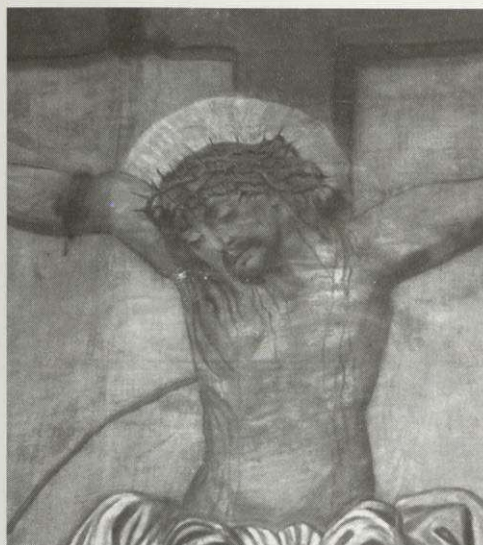


Abb. 5: Detail von Abb. 4, das ausdrucksstarke Gesicht des verstorbenen Christus.

Photo: Maria Theresia Worch.

perte. Sebastian Reinhard (1653–1716)¹⁴⁾ arbeitete damals in Mürsbach, vermutlich auch in Reckendorf, und bevorzugte als Maler einen plakativen, erzählenden Stil. Die Darstellung der fünf Putten ist leider zu schablonenhaft, um die Hand eines bestimmten Künstlers näher zu bestimmen.

Es wäre der Gemeinde Baunach zu wünschen, daß sie die Restaurierung und Erhaltung dieses sakralen Kunstwerkes finanziell meistern kann, denn das Fastentuch stellt ein wichtiges Zeugnis für die Religiosität und Gottverbundenheit der christlichen Bevölkerung dar.

Anmerkungen:

¹⁾ Vgl. hierzu jüngst: Adelheid Waschka: Reckendorf. Kultur und Kultus in einer fränkischen Landgemeinde. Reckendorf 2007, S. 63.

- ²⁾ Pfarrarchiv Baunach: *Agende der Pfarrei Baunach angefangen von Pfarrer Gottfried Lang im 4. Jahre seiner Wirksamkeit daselbst*, 1923 (–1934), S. 16ff.
- ³⁾ Josephinismus: Begriff nach Kaiser Joseph II. (1741–1790), der das Gedankengut der Aufklärung vertrat und die Religion dementsprechend lenkte. In Franken kam dieser Gedanke nach der Säkularisation ab 1802 zum Tragen.
- ⁴⁾ Das ab 1802 verfaßte Chronik-Manuskript eines Daschendorfer Bürgers befindet sich noch heute im Baunacher Pfarrarchiv.
- ⁵⁾ Vgl. hierzu Reinhold Schweda: Das Baunacher Ostergrab. Ein Relikt der Volksfrömmigkeit, in: *Frankenland* Heft 3/März 1991, S. 57–59.
- ⁶⁾ In seiner Dissertation über den Maler konnte Anton Merk das Baunacher Kunstwerk leider nicht näher behandeln, da es bei der Aufstellung 1974 zusammenbrach, vgl. Anton Merk: Johann Anwander (1715–1770). Ein schwäbischer Maler des Rokoko (Diss. München 1975). Frankfurt/Main 1982, insb. S. 126. Die Restaurierung erfolgte erst 1986, vgl. Schweda, wie Anm. 5, S. 57.
- ⁷⁾ Schweda, wie Anm. 5, S. 57, nach Aufzeichnungen von Pfarrer Lang. Da Andreas Dietz erst 1741 geboren ist, wäre er eigentlich zu jung für dieses Werk gewesen.
- ⁸⁾ Baunacher Pfarrarchiv: Kirchenstiftungskasse St. Oswald 1751/52, f. 31 u. f. 38f.
- ⁹⁾ Weitere Literatur und Geschichte bei Tilmann Breuer/Christine Kippes-Bösche: Felsenkapelle Heiliges Loch, in: *Stadt Bamberg. Immunität der Bergstadt*. Bd. 2: Kaulberg, Matern und Sutte (Die Kunstdenkmäler von Oberfranken, Bd. V, 3/2). Bamberg–Berlin 2003, S. 690–698.
- ¹⁰⁾ Waschka, wie Anm. 1, S. 92–98.
- ¹¹⁾ *Fränkischer Tag* (Ausgabe Bamberg) vom 31. März 2007.
- ¹²⁾ Pfarrarchiv Baunach: Kirchenstiftungsrechnungen 1653/54. *Ausgabe Zehrung*. Die folgenden Äußerungen stammen aus den leider nicht vollständig erhaltenen Rechnungsbänden.
- ¹³⁾ Telefonat vom Juni 2007; Herr Büttel hat trotz seines hohen Alters ein bemerkenswert gutes Gedächtnis.
- ¹⁴⁾ Karl Sitzmann: *Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken*. Bayreuth 1957, S. 429f.